

**Auslösung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung wälder**  
 oder an diesen Tagen besonders hervorzuhebender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist in vollem Maße. Ueberall haben die Regierungspräsidenten die notwendigen Erhebungen veranstaltet. Auch in Berlin haben bereits vielfach Konferenzen zwischen Vertretern des Bergbau- und Hüttenwesens, namentlich des Reichs- und Hüttenwesens, stattgefunden. In diesen Konferenzen ist überall der Wunsch hervorgetreten, es möchte, da für die Verkaufsläden die für das Hüttenwesen getroffenen Sonntagserhebungen maßgebend sind, die Ausnahmen für die eigentlichen Hüttenbetriebe und Hüttenwerke in möglichst engem Anschluß an die letzteren Bestimmungen getroffen werden. Ob und inwieweit sich dies erreichen läßt, wird sich erst nach dem Abschluß der Unterhandlung zeigen. Jedenfalls ist es für bestimmte Sonntage nach dem Gesetze nicht angingig. Denn bei allen Ausnahmen, die von der allgemeinen Regelung der Sonntagserhebung für Industrie und Handwerk getroffen werden, mögen sie nun für die erwähnten Gewerbetreibenden oder für Betriebe mit einem Ausfluß nicht gehaltenden Arbeiter oder schließlich für Wälder und Wasserwerke erfolgen — überall sind die Arbeiterrechte verletzten, jeden Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage volle sechsunddreißig Stunden oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von sechs bis sechs Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends von der Arbeit freizulassen. Das ist das Minimum der Sonntagserhebung, wie es für Industrie und Handwerk im Gesetz festgelegt ist, und das sollte durch keine Ausnahme abgemindert werden. Während eines Ausfluges in Hannover empfing übrigens der Minister für Handel und Gewerbe Herr von Berlepsch eine Abordnung der dortigen kaufmännischen Vereine, welche die Bitte anzeigte, er möge dahin wirken, daß keinerlei Abweichungen von den Bestimmungen über die Sonntagserhebung in der betreffenden Zeitbestimmung über 2 Uhr hinaus gestattet werden möchten. Der Minister jagte, dem „Hann. Cour.“ zufolge, daß er persönlich für strenge Durchführung des Gesetzes, ohne Ausnahme für irgend eine Branche sei, da sonst, wenn erst eine Abweichung, etwa bei Gärtnereibetrieben, gestattet würde, das ganze Gesetz gefährdet wäre, da mit dem gleichen Recht dann weitere Specialabreden zugestanden werden könnten und so die Wohlthat des Gesetzes für den Geschäftsbetrieb schließlich als den Angehörigen verloren gehe. In großen Städten, wie Hannover, könnten der Zeitpunkt der 2 Uhr genau verbleiben, und wenn kleinere Städte und Ortschaften eine andere Zeit, etwa zwei spätere Nachmittagsstunden, für geeigneter hielten, so könnte dieses ja durch Ortstatut geregelt werden, da das Gesetz dieses bei Herabsetzung der Beschäftigungszeit auf weniger als 5 Stunden gestattet.

— Gutes Vernehmen des „Hann. Cour.“ zufolge begeben sich der Kaiser und die Kaiserin von Kiel nach Ende dieses Monats nach England, um der Königin Victoria einen Besuch abzustatten. — Eine anderweitige Bestätigung dieser Mitteilung liegt nicht vor.

— Prinz Alexander von Preußen vollendet am heutigen Tage (21. Juni) sein 13. Lebensjahr. Der Prinz ist der Gemahl des preussischen Königs.

— Der Hof des Kaiserin-Kabinetts General v. Hahnke ist nach mehrtägigem Krankenlager in Berlin zurückgekehrt.

— Der bekannte Kammerherr, Kammerkellner Herrgott, à la suite des oberösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 63 und commandant par intérim bei dem Kaiserlichen Hofe, ist zum Hauptmann befördert.

— Der bekannte Militärschriftsteller, Oberlieutenant und Patent-Lieutenant von 2. Klasse Herrgott, Infanterie-Regiment Nr. 77 Regim., ist zum ständigen Stabschef ernannt worden.

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrates für Zoll- und Steuerwesen, für Handel, Verkehr und Rechnungswesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr hielten heute Sitzungen ab.

— Die Weisung des Finanzministers Dr. Riquel in der gestrigen Sitzung der 12. Kommission des Herrenhauses zur Vorberatung des Ergänzungsgesetzes, Ueberweisung und Vollschluß der Dotationsgesetze wird von der „N. Fr. Ztg.“ dahin präzisirt, daß die Frage der Reichs-Erbkassette unter keinem Wiffens von den veränderten Regierungen nicht erörtern sei.

— Als Termin für die Einberufung des Reichstags hört man jetzt wieder Dienstag, den 11. Juli, nennen. Ein eadiglicher Bescheid scheint aber noch nicht gefaßt zu sein.

— Die „Berl. Ztg.“ vermeldet das Gerücht, daß für den Fall der Annahme der Militärvorlage zwischen den Finanzministern der Bundesstaaten im Herbst Verhandlungen über die Zoll- und Steuerfragen stattfinden werden.

— Die conföderale Gesamtvertretung Berlins hat nach nochmaliger eingehender Erörterung der allgemeinen

politischen Lage und der besonderen Verhältnisse der Reichsbaukapitalien folgenden Bescheid gefaßt: „In dem sich selbstverwirklichtem einzelnen Wahlkreise die Entschiedenheit anheimzugeben, empfiehlt sie überall da, wo es sich um die Stichwahl zwischen einem Socialdemokraten und einem freisinnigen Gegner der Militärvorlage handelt, völlige Wahlenthaltung.“

— Die „Berl. Ztg.“ schreibt: „Während der acht Jahre des Bestehens der freisinnigen Partei ist mit Ausnahme des Großherzogthums Baden und einzelner von Ortswahlen betroffen: Kecke hat gar nicht zur Ausdehnung der Partei beigetragen. Die Letzte liegt zum großen Theil an dem langjährigen inneren Parteistreit in der bisherigen Partei, welcher sich gerade bei solchen wichtigen Fragen der äußeren Politik und Expansion besonders bemerkbar machte. In Folge dessen konnte es auch niemals zur Erhaltung allgemeiner Parteitage kommen. In Folge der Abhaltung von Provinzialparteitagen, nach denen man innerhalb der Partei lebhaft verlangte, sich endlich aufzuklären.“

— Erinnert man sich, wie fest und groß seitens der Reichstags-Organe Jahre hindurch jede Erwähnung dieser Parteien als ungründlich zurückgewiesen wurde, so muß man mit der „Nat.-Ztg.“ sagen, daß noch niemals eine Partei von ihren Partnern, und zugleich das Volk im Allgemeinen, so systematisch angegriffen worden ist.

— Im „Berliner Tageblatt“ ist zu lesen: „Die beiden Kampfbestrebungen eines begabten Kämpfers, welcher der „Freisinnigen Zeitung“ nachgehende zur großen Ehre gerechnet, unsterblich bleibend.“

— Ein neuer demagogischer Ausbruch des Dr. Pieber wird erst jetzt bekannt. Im Eingehen bei Rastatt erklärte der Centrumsführer in einer Wählerversammlung: „Je mehr Soldaten wir haben, um so mehr werden wir getödtet.“

— Wie die „National-Ztg.“ vermeldet, ist zum Staatssecretar des Reichsjustizministeriums der Director im Reichsamte des Innern, Riebecking, ernannt.

— Der Krieg gegen die Patasas, die Betrohner der Unkraut-Infekt, welche wegen vielfacher, an den Patasas begangenen Missethaten geächtet werden mußten, hat, wie Tages Wolff am 18. Februar dem „N. Z.“ schreibt, sein Ende im Anbruch genommen und ist nun glücklich beendet.

— **Bremen, 21. Juni.** Der Handelsminister Herr v. Berlepsch beehrte heute die Passagier- und die Schiffe des „Norddeutschen Lloyd“. Hieran wurde an Bord der „Schneidmühl“ Kaiser Wilhelm II. ein Frühstück eingenommen, an welchem die Mitglieder des Senats und des Verwaltungsraths des „Norddeutschen Lloyd“ theilnahmen.

— **Berlin, 20. Juni.** Der gelehrtschreibende Ausschuss des Provinzialparlamentes der national-liberalen Partei in Hannover hat heute als Tagesordnung in der hiesigen Provinzialversammlung am 24. Juni für Dr. Tiedrich Behn mit seiner Kräfte eingetragt, da der Reichstag unter allen Umständen nicht an die Socialdemokratie verweisen werden dürfe.

— **Bonn, 21. Juni.** Im Anschluß an die Jahresversammlung des westpreussischen Kultur-Adolf-Hauptvereins wurde heute auf dem Rathhaus der Kaiser-Deputirter in feierlicher Weise unter Vorlesung der obersten Militär- und Civilbehörden und in Gegenwart von 200 Geistlichen der Provinz eröffnet. Bürgermeister Köster wurde im Jahre 1874 zusammen mit neun Bürgern entthronet. Die alle hien über protestantischen Glauben und der polnischen Willkür zum Opfer. (Red.)

— **Zwickau, 21. Juni.** In der Stichwahl wählten die Antisemiten für den national-liberalen Kandidaten Hammacher stimmten, die Socialdemokraten sich der Wahl enthalten. Hammacher erklärte sich gegen die Biersteuer, für die Weizen-, Weizen- und Roggensteuer zur Aufhebung der Kosten der Militärvorlage. An dem Siege Hammacher's über Euler (alt.) wird jetzt nicht mehr gezweifelt.

— **Mainz, 20. Juni.** Der Ausschuss der demokratischen Partei hat bekanntlich beschlossen, die Gewählungsverträge zu annulliren, sich nicht an der Wahl zu betheiligen. Die hiesige radikalfreisinnige Partei hat dagegen folgenden Bescheid gefaßt: „Die drucktheilnehmende Partei sollte keinen Kandidaten für einen Candidaten einsetzen, welcher nach seinen eigenen bestimmten Verbindungen ein unbedingter Anhänger der Militärvorlage und ebenso entschiedener Gegner der Parteivorlage ist, so mußten nur unsere Partei- und Gewählungsverträge annulliren, die Stimme bei der bevorstehenden Stichwahl für den Candidaten der Socialdemokratie abgeben.“

— **Mannheim, 21. Juni.** Die hiesige demokratische Partei beabsichtigt bei der Stichwahl für den Socialisten und gegen den National-liberalen einzutreten. Der enger Ausschuss der hiesigen freisinnigen und demokratischen Partei erklärt einen Aufbruch, welcher die Parteigenossen aufrfordert, nur für einen Gegner der Militärvorlage bei den bevorstehenden Stichwahlen einzutreten.

• **Was der Volk, 20. Juni.** Der Ausschuss der preussischen Centrumpartei beabsichtigt für die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Speier-Neuwied-Prankenthal Wahlenthaltung. Ob dadurch die Ausschüsse des socialdemokratischen Candidaten Ehrhardt gegen den national-liberalen Candidaten Glemm sich günstiger gestalten, wird bei den pfälzischen Ultramontanen natürlich nicht in Betracht gezogen. Der Ausschuss des Centrumsvereins im Wahlkreise Birmensfeld-Zweibrücken vermahnt sich zwar gegen die Wahlenthaltung, doch er mit der Socialdemokratie ein Compromiß eingegangen sei; demgegenüber wird jedoch im „Birmensfelder Anzeiger“ mitgetheilt, daß die Socialdemokratie im Wahlkreise Zweibrücken-Verdens sich erboten habe, für den ultramontanen Candidaten Professor Reeb zu stimmen, wenn sich dieser schriftlich als Gegner der Militärvorlage erkläre, und das sei auch jagefagt worden.“ Dies bedeutet nichts Anderes, als daß man auf ultramontaner Seite, wenigstens in der Pfalz, noch nicht, offiziell zu bestimmen. Mit dieser Auffassung stimmt auch die telegraphische Mitteilung aus Birmensfeld, daß eine Wählerversammlung der Socialdemokraten gestern einmütig beschloffen hat, für den Centrums-Candidaten zu stimmen. (Köln. Ztg.)

• **Stuttgart, 21. Juni.** Die von dem Minister des Innern v. Schmidt einberufene Versammlung von Vorständen landwirthschaftlicher Vereine, Abgeordneten und bevorzugten Delegationen bezieht Vermittlung über Mittel zur Hebung der auf dem Futtermangel entstehenden Noth und beschloß, die Gemeindecassen, die Ortsamts-Cassen sowie die Stadtcassen zur Vergabe von Mitteln für Futtermittel zu veranlassen. Von dem Wunsch nach einer Einberufung des Reichstags wurde Abstand genommen, weil die nachträgliche Genehmigung der Ausgaben in der Heilbronnischen Provinzialversammlung wird. Die alsbald einzusetzende Subcommission bezieht Nachmittags die Errichtung einer landwirthschaftlichen Centralstelle und laufe auf telegraphischem Wege 150 Doppelmarken Wais an. In den nächsten Tagen werden weitere große Anläufe von Delegationen und Wais erfolgen.

**Oesterreich-Ungarn.**

• **Wien, 21. Juni.** Die „Neue freie Presse“ meldet, die Regierung beabsichtigt, dem Reichsrathe im Herbst eine Novelle vorzulegen, wonach die Regierung, wenn der Landtag ein von ihm überlangtes Gesuchen über die Errichtung eines Gerichtsbezirks verweigert oder unterläßt, berechtigt sein soll, den betreffenden Gerichtsbezirk administrativ zu errichten. Die Regierung glaubt einer Mehrheit für die Novelle sicher zu sein. — Nach Meldungen aus Graz wurden dort die Socialistenführer Rial und Wismann verhaftet.

• **Zug, 22. Juni.** (Telegramm.) Die Zahl der Streitenden überstieg bereits 10000. Auch im letzten Revier schlossen sich bereits einige Schichten dem Streit an. Im Revier Kewitz wird nicht gearbeitet. Seitern Abend sammelten sich vor dem Platze mehrere Tausend Streikende, worunter aber von 2 Bataillonen Infanterie und 1 Escadron Cavallerie antwortet wurden. Die Fabriken begannen bereits den Betrieb einzustellen, weil auch hier die Arbeiter bereits von den Streikenden bedroht werden.

• **München, 22. Juni.** (Telegramm.) Der „Eos“ meldet, daß in Andechs am 20. Juni socialistische Tumulte ausgebrochen und Kanthäfen geplündert seien; man habe Militär zur Unterdrückung der Unruhen aufbehalten müssen.

**Frankreich.**

• **Paris, 21. Juni.** Millevoix, der am Samstag mit Derville conferirte, erklärte in den Beratungen der Kammer vor zahlreichen Deputirten und Journalisten, er besitze Staatsgeheimnisse, die zahlreiche Verluste in Renteleistungen jenen könnten. Er sei jedoch entschlossen, sie einzunehmen und der Regierung vorzugeben und nur dasjenige auf der Tribüne mitzutheilen, was datselbst vergründet werden könne. Er würde eventuell auch eine Interpellation veröffentlichen. Falls jedoch Omeron's Erklärung verlangt würde, er sie geben. — Einer von Millevoix zugehörigen Mitteilung gemäß hätten die Minister Dupuy und Derville die Entfernung der Kräfte Doucet und Charcat nach Bernemuth in Folge fernem wiederholten Erklären der englischen Regierung beabsichtigt, welche, um allen Kritiken ein Ende zu machen, die Diagnose der englischen Gesundheitsärzte durch französische Ärzte controliren lassen wollten. Doucet und Charcat würden das Ergebnis der Untersuchung wegen dem Ministerpräsidenten Dupuy telegraphiren. Einzelne Abendblätter bringen die Anekdote von Duffrenoy's nach London mit den Vorgängen letzter Tage in Zusammenhang. (Wörterholt.)

• **Paris, 22. Juni.** (Telegramm.) Die hiesige englische Opposition erklärt gegenüber anderweitigen Meldungen, keinerlei Papiere zu veröffentlichen, überhaupt von der ganzen, in der „Gacarde“ angeführten Angelegenheit nicht die geringste Kenntniss zu haben. Der erste Vizepräsident der Kammer Kustin Lee ist gestern Nachmittag nach England abgereist; die Anekdote des englischen Vizepräsidenten Lord Dufferin hat mit der Angelegenheit durchaus Nichts zu thun. — Nach von mehreren Blättern verbreiteten Berichten, sollen die angeblich entworfenen Schriftstücke aus zwölf bis vierzehn mit authentischen Unterschriften versehenen Briefen bestehen, durch welche mehrere politische Personen sich dem Ausland gegenüber verpflichtet hätten. — Millevoix, Derville, Doucet, Derville und Doucet hatten gestern Abend, als sie von der „Gacarde“ ermahnt wurden, Actenstücke überreichen wollten, eine längere Unterredung mit dem Minister Dupuy und Derville über die Angelegenheit der von der „Gacarde“ angeführten Documente. Die Minister erklärten, sie könnten amtlich von dem angeblich in der englischen Opposition geführten Schriftstücke keine Kenntniss nehmen und dieselben auch nicht in Verwahrung nehmen. Der Ministerrath werde in der heutigen Sitzung über seine Haltung in der Kammer der ganzen Angelegenheit gegenüber Bescheid lassen. Die Morgenblätter verlangen einstimmig, daß sofort erschöpfende Mittheilungen über die Schriftstücke gegeben werden. Wie verlautet, soll, wenn Millevoix nicht jagen sollte, in der Kammer eine Debatte über die Schriftstücke zu veranlassen, beantragt werden, daß die Kammer eine nichtöffentliche Sitzung abhalten werde. Man erwartet, daß die heutige Kammer-Sitzung einen frühlichen Verlauf nehmen werde. — Der Municipalrath hat den Antrag gestellt, daß das französische Gebiet ein anstandsbarer Zustrom für politische Flüchtlinge werde. Ferner sprach der Municipalrath den Wunsch aus, es möchte die Papiere Savicich dessen Familie übergeben werden. — Mehrere Zeitungen bezeichnen die Meldung des Berliner „Sonnens“ und der „Köln. Volksztg.“ bezüglich der Absicht der deutschen Reichsregierung, angeblich das allgemeine Wahlrecht abzuschaffen zu wollen, und stellen für diesen Fall die schlimmsten Ereignisse für Deutschland in Aussicht.

• **Brüssel, 21. Juni.** Heute fand eine Conferenz der Aufstellungskommission für Antwerpen statt, in welcher der Minister Debrun präsidirte. Er bezeugte den Antagonismus zwischen dem Antwerpener und dem Brüsseler Unternehmern, welcher lediglich durch die Beschlüsse der Aufstellungskommission für Antwerpen beizubringen sei. Antwerpen beabsichtigt sich hauptsächlich mit Handel- und Gewerbetreibenden, Brüssel dagegen mit moralischen und socialen Interessen. Debrun vermahnte die Antwerpener, die Beschlüsse der Aufstellungskommission für Antwerpen anzunehmen, und die Antwerpener, die Beschlüsse der Aufstellungskommission für Antwerpen anzunehmen. (Wörterholt.)

**Italien.**

• **Rom, 21. Juni.** In Mailand tagt gegenwärtig ein italienisch-französischer Kaufmännischer-Congress; nach einer Note, die ein französischer Delegirter bei einem Bankier hielt, brach eine allgemeine Prügelei los, bei welcher viele Männer verwundet wurden. Die Polizei mußte einschreiten und die Ruhe herstellen.

**Spanien.**

• **Madrid, 22. Juni.** (Telegramm.) Gestern wurde hier eine weitere Anzahl Anarchisten verhaftet.

• **Barcelona, 22. Juni.** (Telegramm.) Die Haus-Juchung hier, welche der Hauptbedeher des gegen Casanova gerichteten Wodverfalls seinen Sitz hat, blieb erfolglos.

**Großbritannien.**

• **London, 21. Juni.** (Telegramm.) An den Finanzministern geht heute eine Petition ab, in welcher er erucht wird, am Tage der Vermählung des Herzogs von York die Börse schließen zu lassen.

**Dänemark.**

• **Kopenhagen, 21. Juni.** In hiesigen Postreisen gibt es für sehr wahrnehmlich, daß der König und die Königin am 29. Juni Morgens von Slesvig aus an Bord des „Danerburg“ nach England abreißen. Der „Danerburg“ wird von der Kreuzerflotte „Valhalla“ begleitet werden, an deren Bord Prinz Waldemar als Capitain an der Reife theilnehmen wird.

Strecke, aber doch viel weiter als der Weg, den er sonst zurückzulegen pflegte, und völlig erschöpft erreichte er sein Ziel. Er sah mit der Rechten fest auf seine Kräfte stehend, griff er mit der Linken nach dem eisernen Gitterwerk, welches von der Decke her verdeckt wurde, und barg sich in dem dunklen Buschwerk.

„Der Teufel hole die Dürre“, haarte er, „hier könnte ein Gefährde seine großen Glieder brechen, geschweige denn ich. Aber ich möchte Dich nicht wieder in die Augen sehen, wenn ich nicht Alles gethan hätte, was in meiner Macht stand.“

In nächster Nähe des Thores brannte eine Gaslampe, und beim Schein derselben sah er ein Paar langsame Schritte herankommen. Dago richtete sich mühsam auf.

„Gut aus, elender Vesp“, murmelte er jorzig, „nächster magst Du zusammenbrechen.“ Jetzt hörte er Köstchen'sen und dann ein männliches Lachen, welches ihm seltsam bekannt dünkte.

„Bistest Du mich wirklich schöner als sie?“ fragte Köstchen leise.

„Will's meinen — tausendmal schöner!“ Klang die Antwort des Mannes.

„Lump“, haarte Dago erheit; dann schritten die Beiden wieder die Straße hinab, und das Gespräch verhallte. Als sie sich wieder dem Thore näherten, sagte der Mann: „Wußtst Du, daß ich heute erkrankt bin, komme aber sicher später wieder.“

„Den Anfang der Worte vernahm Dago nicht, nur die Worte: „Köstchen's Garten — verzeih es nicht. Es ist das Zimmer einer Freundin — dort können wir Alles in Ruhe besprechen — nicht wahr, Du lästst, was Du mir versprochen hast?“

„Gewiß, keine Furcht — halte Alles!“

Dann folgte ein Laut, der ungewöhnlich von einem Ruffe herrührte, und gleich darauf hörte Köstchen:

„Köstchen's Garten — ich will's eigentlich nicht leiden, denn ich bin ein anständiger Mann.“

„Das bist Du, und keine Andere als Du wirst meine Frau.“

Dies Argument schien Köstchen völlig zu bezwingen, denn die nun folgende Aufnahme war erheblich länger als die erste.

„Wußtst Du, daß ich heute erkrankt bin — komme später nach Lebach — treffe erst einen Freund, der nach Paris reist, an der Bahn. Adieu, verzeih es!“

Nach ein langer Zug, dann eine Köstchen die Straße nach Lebach hinab, während Vesp in R. Kaven der Stadt zurückritt. Dago wollte ihn anrufen, aber keine Seele verlor den Halt am Gitter, die Kräfte entfiel der Rechten, und in tiefer Ohnmacht brach er zusammen.

Als er wieder zur Besinnung kam, wollte er Vesp rufen, aber plötzlich fiel ihm ein, daß die Beiden an der Leiche des Jährers hing. So allein aufzubrechen, vermochte er nicht und schon hatte er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, die Nacht in dieser Lage zu verbringen, als er hastige Schritte

Schritte und angstvolles Rufen vernahm. Gottlob, das war Vesp, der ihn ludete; offenbar hatte er den leeren Zettel entdeckt und eilte nun verweilt durch den Garten.

„Graf Hugo tief ich an — eine Stimme Klang heiser und matt, aber Vesp vernahm dieselbe doch und rief angstvoll: „Wo bist Du, Herr Graf — o mein Gott!“

„Dort neben dem Thor — rechts!“

In drei Schritten war Vesp neben ihm. „O Gott — mein armer, armer Herr Graf — wer hat sie für zu Boden geworfen?“ flammelte Vesp entsetzt.

„Ich — ich selbst — ich wollte den schönen Abend genießen, Vesp. Bringt den Fahrstuhl hierher — ich kann nicht mehr gehen.“

Mit vieler Mühe hob Vesp den Grafen auf und suchte ihn möglichst bequem auf sein Kissen zu setzen. Als er aber dann den Fahrstuhl nach der zu Graf Hugo's Zimmer führenden Treppe schob, sagte der Kranke:

„Dalt, Vesp — ich will noch nicht ins Haus — ich bin noch nicht müde und ich habe Wichtiges zu thun. Rufe Köstchen in. Dohna — ich muß sie sprechen.“

„Ich geht! Ich geht! Mein armer Herr!“

„Lass ihn, Vesp — ich rede nicht im Ader — ich bin hell wach. Gehe nur und hole die junge Dame — später sollst Du Alles erfahren. Pöde leise an die Thür des Bräuleins, es brant'se sonst Niemand zu hören.“

„Bräulein v. Dohna hand eben noch auf ihrem Balkon.“

„So spät — um so besser. Rufe sie von meiner Treppe aus an; bitte sie, ein Tsch überzuwerfen und zu mir zu kommen.“

Vesp glaubte, sein Herr sei schrecklich und rede irre, trotz der gegenwärtigen Verhältnisse des Grafen, trotz allem würde er, falls Dago verlangt hätte, er solle ihm den Reud vom Himmel holen, ungewöhnlich verhalten haben, den Auftrag auszuführen. Er eilte auf die Treppe und blühte hinauf nach Köstchen's Balkon — richtig dort stand sie noch und blühte aufmerksam hinab in den Garten, denn sie hatte Dago noch nicht bereinfinden gesehen. Da ihre Gedanken sich nur mit ihm beschäftigten hatten, erschien ihr Dago's Bitte gar nicht so seltsam — ein Epigramm ummechtend, stahl sie sich leise auf den Wasenplan, wo Vesp ihrer harrete und sie zu seinem Pflegen geleitete.

„Mein armer Herr Graf ist sehr krank“, flüsterte der Alte Gabriele englisch zu, aber Hugo, der die Worte vernahm, sagte hastig:

„Lass ihn, Vesp, ich bin nicht krank! Geh und hole mir einen Schied Wein und bringe Dich nicht unnützig um mich.“

Vesp verstand und Gabriele fragte erst:

„Sind Sie wirklich nicht krank?“

„Nein, aber ich muß eine seltsame Frage an Sie richten, Baronesse, eine Frage, welche Ihnen vielleicht sogar brutal erscheinen wird.“

„Bragen Sie“, verlegte Gabriele möglichst beherrschend; er sollte nicht ahnen, welche ein Sturm ihr Inneres durdbette.

„Je mehr ich darüber nachdenke, um so unerschämter dünkt mich die Frage. Gottlieb, es ist hier dunkel und dann bin ich ja auch ein elendes Nichts, wenn man seine Launen nicht über nimmt.“

„Sprechen Sie, Graf Hugo“, murmelte Gabriele tonlos.

„Wohin denn — ist Ihnen — gegen Sie besonders Interesse für — Voreng v. Kaven, Baronesse? Nur Wath — vertrauen Sie mir!“

„Meine Antwort auf diese Frage dürfte die ganze Welt am besten Tage hören“, sagte Gabriele klar, seinen Tonen — „ich bege nicht das mindeste Interesse für Herrn v. Kaven.“

„Ich würde es“, rief er in entsetzendem Jubel; „o, dann können Sie auch helfen! Es ist ein andres nicht in Ordnung und Sie sind die einzige Person im Hause, die im Stande und Willens sein dürfte, Abhilfe zu schaffen. Köstchen hat mit Kaven ein Stellenheim in Lebach verabredet — sie ist schon dort und erwartet ihn.“

Gabriele erstarrt.

„Kösten — unmöglich!“ rief sie lebhaft; „sie sagte vor bestigen Jahren, daß sie nicht mehr von unserer Ankunft zu Worte — sie ist schon den ganzen Tag mit verbundenem Verfaßt herumgegangen.“

„Reinewegen dürfte sie einen Mantel tragen und an der Kette hängen, dann machte sie und wenigstens keine Noth; leider aber ist sie krank und frei nach Lebach gegangen!“

„Aber wo finde ich sie dort?“

„Ja, wenn ich das wüßte — ich verstand nur einzelne Worte der Berabredung und begriff erst im letzten Moment, daß dies die der heutigen Nacht galt. So rasch wie ich Kaven nicht folgen — er trifft am Bahnhof mit einem nach Paris reisenden Kameraden zusammen und der Pariser Zanzung sollst Wohnung erst nach elf Uhr.“

„Ich eile sofort nach Lebach und hole Köstchen“, sagte Gabriele rasch.

„Das hoffe ich — es ist ein schredliches Geschick für Sie, und doch, wenn Sie zu Schaden käme, Dich würde es doch Herz.“

„Das wußt ich und deshalb gehe ich, wenn ich nur weiß, wo ich sie finden mag.“

„Sie nannte Köstchen's Garten und sprach vom Zimmer einer Freundin.“

„Köstchen's Garten ist eine Bierwirthschaft — da kann sie nicht sein und bei ihrem Alter erst recht nicht — die Schlägen sie dort! Vielleicht mokat die Freundin in der Nähe des Biergartens, aber einerlei, ich finde sie. Ist sie schon lange fort?“

„Ich — ich weiß nicht“, murmelte Dago.

Seine lachschmerz befreiende sie — erst viel später erfuhr Gabriele, daß er das Besondere und damit die Zeitbestimmung verloren hatte.

„Gute Nacht!“ sagte sie hastig, indem sie sich zum Gehen wendete.

„Nach einem Augenblick, Gabriele“, er hatte sie noch niemals so genannt.

„Im Ha war sie wieder an seiner Seite — er blühte sie forschend an und fragte leise: „Haben Sie Furcht?“

„Nein — was hätte ich zu fürchten.“

„O“, murmelte er mit lebensschmerzlicher Bitterkeit, „hier liegen ja wüßen wie ein Klag, während eine Frau eine solche Aufgabe für mich hat!“

„Nicht so, Graf Hugo“, sagte Gabriele sanft, „ich wollte Alles in der Welt für Sie thun und meine heutige Aufgabe blüht mich nicht schwer. Der Weg nach Lebach ist durchaus sicher und das dort erst recht.“

„So gehen Sie“, flüster er, „aber es nicht wegen Dir, dann möchte die Dürre zum Teufel fahren! Wesp würde sie anrufen, aber ich weiß nicht folgen — so Gott will, ist sie leicht zu finden.“

„Wenn ich an Köstchen's Betragen in Baden-Baden zurückdenke, ist mir Alles nur zu begründet“, sagte Gabriele traurig.

„Eobald Vesp mich zu Bett gebracht hat, soll er Ihnen folgen und am nächsten Morgen immiten des Marktplatzes auf Sie warten. Mit Köstchen werden Sie leichter unter vier Augen fertig. Sollten Sie nach Vesp rufen, so hört er Sie am Brunnen jedenfalls.“

„Ich werde seiner kaum bedürfen“, sagte Gabriele zurecht, „und nun bitte, rufen Sie Vesp, damit er Sie zu Worte bringt, Sie sehen todtnüde und abgepaant aus. Gute Nacht.“

Ein Klang tiefer, wenn auch unbewußter, Bitterkeit vibrirte in ihren Worten.

Dago wüßte sofort ihrer Bitte und rief mittelst eines Piffs Vesp herbei. Den Wein, den dieser ihm darbot, auf einem Zug austrinken, sagte Dago hastig:

„Vesp, bringe mich sofort zu Bett und folge dann dem gnädigen Bräulein nach Lebach. Stelle Dich am Köstchenbrunnen am dem Marktplatz auf, halte Dören und Augen offen und frage nicht. Köstchen ist eine leidenschaftliche Frau, was wir beide wohl niemals bezweifeln haben, und nun frage Dich Vesp, daß Du Bräulein v. Dohna bald folgen laßst.“

„Ich bin Minuten später lag Dago bequem aufgedrückt auf seinem Lager, und während Vesp noch hier und jenseit zu ordnen hatte, rief der Leidende plötzlich:

„Halt, jetzt hab ich's, Vesp, warte am Brunnen, bis Du Herrn v. Kaven auf Dich zusammen siehst — Du kennst ihn ja — bestelle ihm einen Graf vom Grafen Kronfeld und lasse ihm sagen, es würde ihn vielleicht interessieren zu erfahren, daß die Baronesse v. Dohna mit Köstchen in Lebach sei! Und wenn es keine Zeit erlaubt, möge Herr v. Kaven den Grafen Kronfeld morgen Vormittag um 11 Uhr besuchen! So, bist Du nun endlich fertig, nun schreite lässig aus, Vesp. Gute Nacht, Alter!“

(Fortsetzung folgt.)